

---

# Über die Breite der Sozialen Arbeit in Österreich

Arno Heimgartner

## *Abstract*

Die expansive Entwicklung der Sozialen Arbeit im Zeichen des „Sozialpädagogischen Jahrhunderts“ (vgl. Thiersch 1995) wird zum Anlass genommen die angewandten Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu benennen und systematisch zu kategorisieren. Als Kategorisierungsdimensionen werden das Alter, die Genderrolle, die Sozialform der AdressatInnen, die Mobilität des Dienstes und der AdressatInnen, die räumliche Perspektive, die Anbindung an Institutionen, die Steigerungslogik nach dem Problemgehalt, die Präventionsstufen sowie die Themen und Probleme der Sozialen Arbeit vorgestellt. Die Analyse mündet in ein Schema, in dem zahlreiche angewandte Handlungsfelder der Sozialen Arbeit enthalten sind. Exemplarisch werden anschließend vertiefend und quantifizierend die Handlungsfelder der Jugendwohlfahrt und der Jugendarbeit ausgeführt und Probleme bei der Wahrnehmung der Leistungen diskutiert.

## *1. Einleitung*

Mit seiner Namensgebung „Sozialpädagogisches Jahrhundert“ hat Thiersch (1995) die bedeutsame Entwicklung der Sozialen Arbeit betitelt, die sich in den vergangenen Jahrzehnten vollzogen hat. Er leitet damit das Interesse auf die Beschreibung der Sozialen Arbeit als „großes Unternehmen“ der Gesellschaft (vgl. Rauschenbach 1999), die den Anspruch einschließender Systeme (Inklusion) bzw. einer teilnehmenden Bevölkerung (Partizipation) besitzen sollte.

Vor einer quantitativen Beschreibung der Entwicklung hat eine Umrahmung der Breite der Sozialen Arbeit zu stehen. Als Bereiche, die für eine Leistungsbeschreibung in Frage kommen, sind die Handlungsfelder, die Aus- und Weiterbildungen, die administrativen und sozialpolitischen Strukturen mit den gesetzlichen Regelungen und die Forschungen auf dem Gebiet der Sozialen Arbeit zu nennen. In diesen Bereichen hat sich die Soziale Arbeit weiterentwickelt, ohne dass für Österreich detaillierte Beschreibungen vorliegen würden, die bereichsbezogen ein genaues Bild der Inhalte, der Quantifizierung und der Entwicklung zeichnen könnten. Im Folgenden wird der Versuch unternommen, die angewandten Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu benennen und zu gliedern. Im Anschluss daran wird exemplarisch eine vertiefende Vorstellung unter dem Quantifizierungsgedanken der Jugendwohlfahrt sowie der Kinder- und Jugendarbeit vorgenommen. Weiter reichende Analysen zu den anderen Handlungsfeldern und der Entwicklung der Sozialen Arbeit insgesamt sind in Heimgartner (2009) enthalten.

## 2. *Annäherungen an die Beschreibung der angewandten Handlungsfelder*

Eine gliedernde Beschreibung der angewandten Handlungsfelder<sup>1</sup> der Sozialen Arbeit scheint einigen AutorInnen außer Reichweite. So kommen etwa Chassé und Wensierski (2002, S.10) zur Ansicht, dass der „Versuch einer konsistenten Gliederung des überaus heterogenen und diffusen Feldes der Sozialen Arbeit dem Bemühen des Sisyphos gleicht“. Andere AutorInnen versuchen wiederum das Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit einem Satz zu umschließen. Thiersch (1995, S.145) zieht etwa verschiedene Leistungen der Sozialen Arbeit zusammen und gelangt zu folgender Aussage: „Sozialpädagogik, das sind so unterschiedliche Arbeitsfelder wie z.B. Jugendarbeit in Verbänden und Jugendhäusern, Jugendberater, Straßenjugendarbeit, Projekte mit arbeitslosen jungen Menschen, Sozialpädagogik, das ist Sozialhilfe, Beratung, Heimerziehung, Ehe-, Lebens- und Erziehungsberatung, Drogenarbeit, Arbeit mit Strafgefangenen, Arbeit mit Stadtstreichern, Kooperation mit Selbsthilfegruppen, mit Initiativgruppen.“ In dieser Aussage lässt sich bereits die Verästelung der Sozialen Arbeit erkennen.

## 3. *Handlungsfelder in Beschreibungen*

Einige AutorInnen haben es sich zur Aufgabe gemacht, einzelne Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu beschreiben. Wilfing (1997) verweist in seiner österreichbezogenen Darstellung auf fünf Arbeitsfelder: AusländerInnen- und Flüchtlingsbetreuung, Maßnahmen zur Hilfe für Drogenabhängige, Familien und Jugend, obdachlose Menschen, Bewährungshilfe. Chassé und Wensierski (2002) erläutern sechs Arbeitsfelder. Ein Arbeitsfeld davon dient als Sammelbecken für verschiedenste Handlungsfelder. Heiner (2007) bettet in ihrer berufsbezogenen Studie elf Arbeitsbereiche ein. Thesing et al. (2001) stellen 14 Arbeitsbereiche vor, die vorwiegend im Kinder- und Jugendbereich angesiedelt sind, sowie Grunwald und Thiersch (2004) legen Beiträge zu 21 Handlungsfeldern vor. Gemeinsam ist diesen Ansätzen, dass sie aus der Fülle der Möglichkeiten beispielhaft einzelne Handlungsfelder auf unterschiedlichen Konkretisierungsebenen vorstellen, ohne dass sie sich zumindest primär um eine systematische Kategorisierung der Arbeitsfelder bemühen (vgl. Tab. 1).

Eine weitere Quelle in der Nennung von Arbeitsfeldern sind Ausbildungsstätten und Berufsverbände. Ausbildungsstätten wollen damit u.a. den Studierenden vermitteln, in welchen Handlungsfeldern sie später einmal Arbeit finden können. Als Vergleichsbeispiel werden die Ausführungen des Arbeitsbereiches der Sozialpädagogik des Institutes für Erziehungs- und Bildungswissenschaft Graz (2008) und des Berufsverbandes der

<sup>1</sup> Handlungsfeld, Praxisfeld und Arbeitsfeld werden im Folgenden synonym verwendet.

Tab. 1: Handlungsfelder aus Beschreibungen

<i>Chassé und Wensierski (2002)</i>	<i>Heiner (2007)</i>	<i>Thesing et al. (2001)</i>	<i>Grunwald und Thiersch (2004)</i>
Kinder- und Jugendhilfe	Sozialdienst des Jugendamtes	Förderung und Erziehung in der Familie	Beratung und Ressourcenarbeit
Erziehungs- und Familienhilfen	Tagesgruppen für Kinder und Jugendliche	Tageseinrichtungen für Kinder	Arbeit in Familien
Altenhilfe	Wohnungslosenhilfe	Hilfe für Erziehung	Teilstationäre Angebote für Kinder
Frauen und Frauenbewegung	Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung	Offene Kinder- und Jugendarbeit	Erziehungshilfen
Benachteiligung und Armut	Frauenhaus	Jugendverbände	Schulsozialarbeit
Spezifische Bereiche	Psychiatrische Klinik	Jugendtourismus	Betreutes Wohnen im Alter
	Gemeindenaher Sozialpsychiatrie	Jugendsozialarbeit	Drogentherapie
	Suchtberatung	Schulsozialarbeit	Soziale Arbeit mit älteren Menschen
	Schuldnerberatung	Erlebnispädagogisches Lernfeld	Kinder- und Jugendarbeit
	Gesetzliche Betreuung Entmündigter	Kinder- und Jugendpsychiatrie	Jugendsozialarbeit
	Arbeit in der Obdachlosensiedlung	Behindertenhilfe	Soziale Arbeit und Gesundheit
		Gesundheitswesen	Sozialarbeit mit MigrantInnen
		Berufliche und nichtberufliche Weiterbildung	Frühförderung
		Aus-, Fort- und Weiterbildung	Behinderte Teilhabe
			Sozialpsychiatrisches Handeln
			Förderung bürgerschaftlichen Engagements
			Planung
			Organisationsgestaltung
			Mädchenarbeit
			Milieubildung
			kulturelle Bildung

SozialarbeiterInnen in Österreich (2005) herangezogen. Es zeigt sich eine hohe Ähnlichkeit mit leichten Akzentuierungsdifferenzen (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Vergleich von genannten Arbeitsfeldern

Arbeitsbereich Sozialpädagogik Universität Graz	Berufsverband der SozialarbeiterInnen
Jugendarbeit	Kinder, Jugendliche, Familie
Jugendwohlfahrtsarbeit	
Kleinkindererziehung	
Arbeit mit Familien	
Arbeit mit alten Menschen	Alte Menschen
Regionale Soziokultur- und Stadtteilarbeit	
	Beruf und Bildung
Soziale Initiativen zu verschiedenen Problemlagen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Sucht, Migration, Kriminalität u.a.m.	Materielle Grundsicherung
	Migration und Integration
	Straffälligkeit
	Gesundheit
	Internationale Sozialarbeit/Entwicklungsarbeit

#### 4. Klassifikationsebenen für Handlungsfelder

Nach diesen offenen Zugängen liegt es nahe sich zu überlegen, ob es Möglichkeiten einer systematisierten Gliederung der Handlungsfelder gibt. Dabei werden unterschiedliche Inhalte sichtbar, nach deren Dimensionen sich Handlungsfelder ordnen lassen. Diese können mitunter als entweder adressatInnen- oder leistungsbezogen wahrgenommen werden.

##### 4.1. Alter bzw. Lebenslauf der AdressatInnen

Hamburger (2003) und Stimmer (2006) setzen beispielsweise den altersabhängigen Zugang im biografischen Lebenslauf an die erste Stelle ihrer klassifizierenden Überlegungen. Für Hamburger (2003, S. 158) sind die „auf dem Lebensalter beruhenden Abschnitte (Kindheit, Jugend, Erwachsenenstatus, Alter) weiterhin die zentralen Grundlagen für Selbstdefinitionsmuster und soziale Zuordnungskategorien“. Dies gilt, auch wenn inhaltliche Gestaltungen Individualisierungsprozessen unterliegen und Grenzziehungen ausschließlich interpretativ erfolgen können. Neben der genannten Vierteilung des Lebenslaufes lassen sich auch kleinphasige Unterscheidungen von Altersphasen finden: Embryo, Fötus, Kleinstkind, Kleinkind usw.

##### 4.2. Gender

Als Grundkategorie menschlicher Realität gelten das Geschlecht und die damit zusammenhängenden, gesellschaftlich erwirkten Genderrollen. Auch wenn die gegenseitige Bezugnahme permanent gegeben ist, so sind verschiedene Leistungen doch speziell für Frauen oder für Männer geschaffen (z. B. Gesundheitszentrum für Frauen, Männerberatungsstelle), um die jeweiligen Erfahrungen und Befindlichkeiten parteilich aufschlüs-

seln zu können (vgl. Staub-Bernasconi 2007). Eine Zweiteilung dominiert in der Regel, doch die Räume für weitere identifikatorische Positionen sind offen (z.B. Transsexualität).

### 4.3. Sozialform der AdressatInnen

Als Sozialformen kommen u.a. das Individuum, die Beziehung, die Familie, die Gruppe, das Gemeinwesen, der Sozialraum oder das Milieu sowie die Gesellschaft in Betracht. Galuske (2002) verwendet etwa für sein Methodenraster eine Differenzierung zwischen Einzelfall und Primärgruppe einerseits und Gruppen und Sozialraum andererseits. Während die individuelle Einzelfallhilfe, die in der Regel Einzelpersonen, Paare oder Familien als Fallzentren versteht, traditionell sehr häufig adressiert ist, werden sozialraumorientierte Zugänge seit etwa einem Jahrzehnt verstärkt als bedeutsam hervorgehoben (z.B. Hinte 2002; Merten 2002; Kessl u.a. 2005; Budde/Früchtel/Hinte 2006). Eng damit ist die Milieuarbeit verbunden (vgl. Böhnisch 2004). Die Gruppenarbeit scheint hingegen seltener diskutiert zu werden. Müller (2006, S.122) erinnert deshalb an die starke Präsenz der Gruppenarbeit: „Es entwickelten sich neue Formen der Gruppenarbeit, an die ihre Mütter und Väter noch nicht gedacht hatten: Zukunftswerkstätten, Gruppen-Brainstorming, Outdoor-Training, internationale Projektgruppen, Kommunikationstraining (...)“

### 4.4. Mobilität des Dienstes und der AdressatInnen

Entlang der vorliegenden Mobilität kann zwischen aufsuchend, mobil, ambulant, teilstationär oder stationär unterschieden werden. *Aufsuchende Dienste* bewegen sich in den Lebensräumen der AdressatInnen (z.B. Straßen, Parks, öffentl. Plätze, Fußballstadien). Klassisches Beispiel ist Streetwork. Ob Schulsozialarbeit, die sich in den Räumen der Schule bewegt, bereits als aufsuchend aufzufassen ist, wäre zu diskutieren. Zu finden ist synonym auch die Bezeichnung „nachgehend“. *Mobile Dienste* sind jene Dienste, bei denen sich die SozialakteurInnen in den Wohn- und Lebensbereichen der AdressatInnen für eine bestimmte Zeit für die Erbringung der Leistung aufhalten. In der Jugendwohlfahrt haben sich etwa zahlreiche mobile Dienste entwickelt (z.B. Sozial- und Lernbetreuung, Frühförderung und Familienbegleitung, Erziehungshilfe, sozialpädagogische Familienbetreuung). Als *ambulant* werden Dienste aufgefasst, die in Einrichtungen der Sozialakteure erbracht werden. Die AdressatInnen suchen die Einrichtungen für eine begrenzte Zeit für eine Leistung auf. Beratungsstellen werden nach dieser Auffassung als ambulante Leistungen kategorisiert. In *teilstationären Einrichtungen* verbleiben die AdressatInnen eine längere Zeit, etwa den Tag über. Zum Unterschied zu stationären Leistungen gibt es jedoch eine eigene oder andere Wohnwelt, in der sich die AdressatInnen (während der Nacht) zurückziehen. In *stationären Einrichtungen* wohnen und schlafen die AdressatInnen durchgehend (z.B. sozialpädagogische Wohngemeinschaft). Dieses Schema ist zumindest in Österreich nicht allgemein anerkannt. In einigen Zu-

sammenhängen wird ambulant nämlich für alle Dienste verwendet, die nicht stationär sind.

Wichtige Leitlinie ist, dass in der Regel mobile und ambulante gegenüber stationären Diensten bevorzugt eingesetzt werden. Der Jugendwohlfahrtsplan (JW-Plan) 2005 der Steiermark baut beispielsweise auf einer Pyramide auf, die mobile vor stationären Angeboten reiht (JW-Plan 2005, S.15). Grunwald und Thiersch (2004, S.28) verweisen aber darauf, dass diese Maxime nicht dazu verwendet werden soll, „intensive (also teilweise auch stationäre) Hilfen zu diskreditieren“. Zwischen den Angebotsformen besteht ein Zusammenhang. In der Studie von Putzhuber (2003) wird überwiegend angenommen, dass sich durch den Ausbau mobiler Unterstützungsangebote die Zahl der stationären Unterbringungen reduzieren ließe.

#### **4.5. Räumliche Perspektive**

Die räumliche Orientierung der Leistung oder Einrichtung ist ebenfalls charakteristisch. Als kleinste Einheit wird häufig das Gemeinwesen gehandelt. Meist werden politische Verwaltungsgrößen herangezogen (z.B. Bezirk, Gemeinde, Bundesland), um Zuständigkeiten zu begrenzen. Internationale Projekte dialogisieren auf Ebene der Staatsstrukturen. Transnationale Projekte wiederum queren eben diese nationalen Gebundenheiten und forcieren den Austausch im globalen Raum. Mit dem Internet existiert schließlich ein virtueller Raum, in dem SozialakteurInnen als Handelnde agieren. Die Frage bleibt offen, inwieweit es sich dabei bloß um eine mediale Variante handelt, die in einer Linie mit dem Telefon zu bringen wäre, oder ob es sich dabei um eine qualitativ eigene Raumkategorie handelt.

#### **4.6. Anbindung an Institutionen**

Mit der Bringorientierung der Sozialen Arbeit in Verbindung steht die Überlegung, ob sich die Einrichtungen der Sozialen Arbeit als eigenständige Objekte konstituieren oder ob sie additiv an bestehende Institutionen angefügt sind. Als klassische Beispiele für Institutionen, in denen Soziale Arbeit vor Ort eingeklinkt ist, wären die Schule (vgl. Speck 2007; Drilling 2004), Betriebe (Stoll 2000; Jente u.a. 2001) oder auch Gefängnisse zu nennen. Aber auch Bahnhöfe oder Flughäfen können als solche organisationelle Strukturen aufgefasst werden, in denen sich Soziale Arbeit institutionalisiert. In der Mehrzahl sind Sozialeinrichtungen eigenständige Strukturen, die an Vernetzungen beteiligt sind, diese fördern oder koordinieren.

#### **4.7. Steigerungslogik nach Problemgehalt**

Hamburger (2003) arbeitet (neben der Altersdimension) entlang einer Dimension mit fünf Kategorien, die ordinal abgestuft einer Intensivierung des Problematischen folgen:

(a) Basisinstitutionen, (b) sozialpädagogische/sozialpolitische Normaleinrichtungen und Absicherungssysteme, (c) sozialpädagogische Normalisierungsangebote, (d) sozialpädagogische Krisenbearbeitung von Strukturproblemen und (e) sozialpädagogisch relevante Ausgliederung. Er (ebd.) ordnet diesen Einrichtungstypen verschiedene Leistungen zu. Als Basisinstitutionen sind in der Kindheit die Familie, in der Jugend die Schule und die Berufsausbildung, im Erwachsenenstatus die Erwerbsarbeit und die Familienarbeit und im Alter die Familie und die Partnerschaft genannt. Als sozialpädagogische Normaleinrichtungen werden für die Kindheit die Tagesbetreuung von Kindern und die Elternbildung, für die Jugend die Jugendarbeit angeführt. Im Erwachsenenalter schwenkt Hamburger (ebd.) auf die Absicherungssysteme wie Kranken- und Arbeitslosenversicherung sowie im Alter auf Renten- und Pflegeversicherung. Soziokulturelle Animation werden im Erwachsenenalter und Alter als sozialpädagogische Normaleinrichtung qualifiziert. Als sozialpädagogische Normalisierungsangebote sind für die Kindheit Erziehungsberatung, Hort, Hausaufgabenhilfe und sozialpädagogische Familienhilfe aufgezählt, im Jugendalter werden Jugendwohnheime, Schulsozialarbeit und Jugendsozialarbeit erwähnt, im Erwachsenenalter Kliniken, Wohngeld und Beratung, im Alter ambulante und offene Altenarbeit. Sozialpädagogische Krisenbearbeitung von Strukturproblemen bezieht sich in der Kindheit auf Pflegefamilien, Adoptionsvermittlung sowie Tagesgruppen, in der Jugend auf Heimerziehung, Jugendgerichtshilfe und Drogenhilfe. Im Erwachsenenalter sind Obdachlosenprojekte, Suchtbehandlung, Bewährungshilfe und Schuldnerberatung und im Alter stationäre Altenhilfe gelistet. Die sozialpädagogisch relevante Ausgliederung betrifft in der Kindheit die Krisenunterbringung, in der Jugend die Jugendpsychiatrie und den Jugendstrafvollzug, im Erwachsenenstatus die Psychiatrie und den Strafvollzug und im Alter Hospize und Sterbebegleitung.

Innerhalb dieses interessanten Rasters können einige Zuteilungen diskutiert werden. So ist die Frage aufzuwerfen, ob die Zuteilung des Hortes als Normalisierungsangebot gerechtfertigt ist, während die Tagesbetreuung von Kindern als Normaleinrichtung gilt. Angemerkt kann weiters werden, dass teilweise sozialpädagogische Systemgrenzen überschritten bzw. nur mit einem sehr weiten Verständnis von Sozialer Arbeit erfasst werden (z.B. Kranken- und Arbeitslosenversicherung). Hamburger (ebd.) ergänzt selbst, dass durch die Einteilung nach Alterskategorien und Problemgehalt die Klassifikation nach sozialen Problemen in den Hintergrund rückt.

#### **4.8. Präventionsstufen, Förderung und Wohlbefinden**

Während Grunwald und Thiersch (2004) zwischen einer allgemeinen Prävention und einer speziellen Prävention für belastete Lebensphasen unterscheiden, nennt eine klassische Teilung vier Stufen des Präventionsgrades. Sie differenziert zwischen einer Primärprävention (für die Allgemeinheit), einer Sekundärprävention (für gefährdete Gruppen), einer Tertiärprävention (für betroffene Gruppen) und einer Quartiärprävention (Vermeidung von Schäden durch die eingeleiteten Interventionen). Die Gefahr des

Präventionsgedankens liegt in einer grundsätzlichen Defizitorientierung, die allen damit eingeteilten Leistungen übergestülpt werden könnte (vgl. Scheipl 2003; Thiersch 1995; Grunwald/Thiersch 2004).

Ein alternativer, konstruktiver Ansatz lässt sich aus dem häufig verwendeten Gedanken der Förderung bzw. der Entwicklung ablesen. Sowohl dem Präventionsgedanken als auch dem Förderungsgedanken ist gemeinsam, dass sie zukunftsorientiert sind und dadurch möglicherweise der Gegenwart zu wenig Bedeutung einräumen. Erlebnis oder Wohlbefinden könnten als Dimensionen gegenwärtiger Zielsetzung aufgefasst werden, ohne dass diese Begriffe wiederum eine prospektive Komponente enthalten.

#### **4.9. Themen und Probleme der AdressatInnen (Lebenslage)**

Zunächst ist auf die Vielfalt der möglichen Lebenslagen hinzuweisen. Analytisch ist zudem die Differenzierung zwischen „Thema“ und „Problem“ hervorzuheben.

Verschiedene AutorInnen unterstützen eine thematische Sicht und befinden, dass die Bewältigung bzw. Inszenierung von Normalität zur Aufgabe mit sozialpädagogischem Orientierungs- und Unterstützungsbedarf geworden ist (z.B. Winkler 2003; Grunwald/Thiersch 2004). Nachmittagsbetreuungen und Horte sind etwa als solche thematisch breiten Leistungen zu sehen, die ihre Existenz nicht von Belastungen oder Problemen ableiten, ohne zu ignorieren, dass in ihnen selbstverständlich auch individuelle, familiäre und gesellschaftliche Brüche und Konflikte bearbeitet werden (vgl. Heimgartner/Sting 2008; Gspurning u.a. 2009). Insbesondere lebensphasenbezogene Übergänge bedürfen vielfach der Wahrnehmung, Ausformung und Mitgestaltung der Sozialen Arbeit (vgl. Walther 2006; Stauber/Pohl/Walther 2007).

Traditionell stärker im Blick Sozialer Arbeit sind Probleme als Anlass sozialpädagogischen bzw. -arbeiterischen Handelns. Galuske (2002) stützt seine Analyse der Methoden etwa auf die Frage nach den Problemen, die diese zu lösen imstande sind. Scherr (2004, S.58f.) bezieht die Probleme gleichsam definatorisch in die Charakterisierung der Sozialen Arbeit ein. Nach Scherr (ebd.) bezieht sich „die Soziale Arbeit auf Schwierigkeiten, Konflikte, Probleme und Katastrophen, die im Spannungsverhältnis von individueller bzw. familiärer Lebensführung und gesellschaftlichen Lebensbedingungen (insbesondere: ökonomischen Zwängen, erzieherischen Zwängen und rechtlich fixierten Normen) situiert sind: auf Verhaltensmuster und Lebensstile, die als abweichend betrachtet werden, die Folgen und Nebenfolgen sozialer Benachteiligungen, Verletzungen von Rechtsnormen, das Scheitern an den Anforderungen des Bildungssystems und des Arbeitsmarkts, problematische Sozialisationsbedingungen und krisenhafte Sozialisationsverläufe von Kindern und Jugendlichen usw.“ Noch vehementer beharrt Lüsi (1995, S.79) auf dem Problemansatz, wenn er Sozialarbeit gänzlich auf soziale Pro-



bleme beschränkt: „Eine Tätigkeit, die sich nicht auf ein soziales Problem bezieht, ist nicht Sozialarbeit.“

Zu den grundsätzlichen Problemcharakteristika zählen vor allem die Intensität des Problems und die Multiproblematik. Mit zunehmender Problemgröße kippt das Problem in ein krisenhaftes Ausmaß. Die Multiproblematik wiederum kennzeichnet das Kumulieren und Interagieren von verschiedenen Problemen. Kohler et. al. (1996, S.34) weisen beispielsweise auf das häufige Faktum der Multiproblematik hin.

Wichtig dabei zu sehen ist, dass durch die unterschiedlichen Bezüge Probleme als soziale Konstellation unterschiedlicher Instanzen systemisch bedingt und beeinflussbar aufzufassen sind (Staub-Bernasconi 1995). Bereits in der Problemanerkennung manifestieren sich gesellschaftliche Bedingtheiten. Böhnisch (2001, S. 1120) betont die Aufgabe des Sozialstaates in der Anerkennung von Problemen: „Es ist wichtig, ob und wie kritische Lebensumstände (z.B. Armut, Arbeitslosigkeit, Alleinerziehende) als soziale Probleme sozialstaatlich so anerkannt werden und dass damit Ansprüche auf sozialpolitische Leistungen, mit deren Hilfe Spielräume erweitert und genutzt werden können, generierbar sind.“

Eine anerkannte Aufzählung von relevanten Themen und Problemen liegt nicht vor. Die Liste möglicher Themen und Probleme ist lang (vgl. Tab. 3). Bemerkenswert dabei ist,

Tab. 3: Ausgewählte Themen und Beispiele für Probleme (alphabetisch)

Thema	Beispiele für Probleme	Thema	Beispiele für Probleme
Arbeit	Arbeitslosigkeit	Kunst	Kunstferne
Behinderung	Ausgrenzung	Lernen	Lernschwierigkeiten
Beruf	Berufliche Defizite	Liebe	Liebeskummer
Bewegung	Bewegungsmangel	Migration	Rassismus
Bildung	Mangel von Grundkompetenzen	Nachbarschaft	Nachbarschaftsstreit
Ernährung	Essstörungen, Übergewicht	Partnerschaft	Partnerschaftsprobleme
Erziehung	Erziehungsprobleme	Persönlichkeit	Persönlichkeitskrisen
Drogenkonsum	Sucht	Politik	Mangelnde Mitgestaltung
Familie	Familiäre Gewalt	Recht	Kriminalität
Freizeit	Langeweile	Schule	Schulschwierigkeiten
Freunde	Isolation	Schwangerschaft	Schwangerschaftsprobleme
Geburt	Geburtsprobleme	Sexualität	Sexuelle Gewalt
Gefühl	Verzweiflung	Spielen	Spielsucht
Geld	Schulden	Sprachen	Sprachlosigkeit
Gender	Diskriminierung	Sterben	Angst
Gesundheit	Krankheit	Transsexualität	Identitätsprobleme
Glaube	Glaubenskrise	Umwelt	Umweltzerstörung
Homosexualität	Diskriminierung	Weiterbildung	Weiterbildungsferne
Kommunikation	Kommunikationsschwierigkeiten	Wohlstand	Armut
Kultur	Mangelnde kulturelle Partizipation	Wohnen	Wohnungslosigkeit

dass offensichtlich jedes Lebensthema einen problematischen Gehalt annehmen bzw. von Problemen erfasst sein kann. Die Problem- und Themenkonstellationen lassen sich insofern noch stärker ausgeweitet betrachten, als die Person, die mit dem Problem oder Thema konfrontiert ist, von der Adressatin bzw. dem Adressaten verschieden sein kann (z.B. die Geldsorgen der Tochter, der Tod des Kindes). Dimensionen wie Kommunikation, Drogenkonsum oder Gesundheit sind zudem als breite Kategorien aufzufassen, deren Problempendants außerdem nicht nur existent sind, sondern auch befürchtet werden können. Zu diskutieren ist, inwieweit sich etwa orientiert an den bourdieunahen Partizipationsfeldern von Guggisberg (2004), nämlich Politik, Soziales, Kulturelles und Ökonomisches, Cluster der genannten Themen oder Probleme bilden lassen.

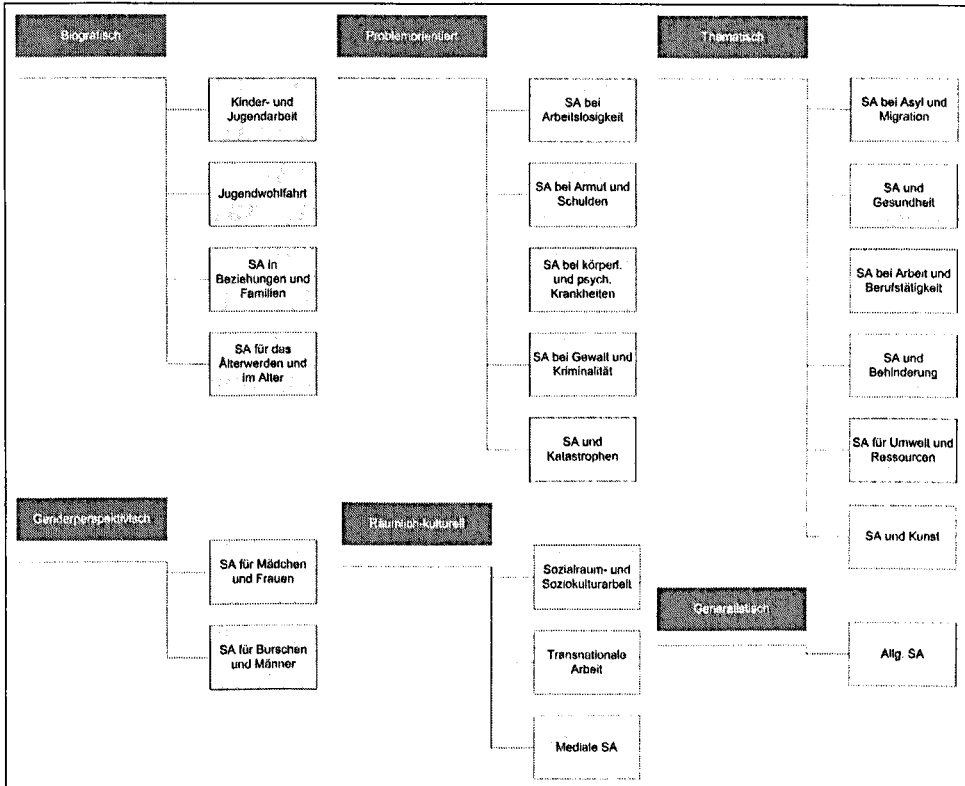
### *5. Entwurf einer Klassifikation*

Aus diesen Vorüberlegungen wurde ein Raster entwickelt, der sich entlang von sechs Grunddimensionen bildet, die aus den vorgestellten Dimensionen ausgewählt wurden. Ziel ist es Handlungsfelder aufzumachen, in denen Einrichtungen und Leistungen nach ihren inhaltlichen Primärzuordnungen platziert werden können. In einer Datenbanklösung mit der Möglichkeit von Mehrfachzuordnungen könnte man die verschiedenen Grunddimensionen als charakterisierende Ebenen gleichzeitig erfassen. Mit Primärzuordnung ist mitgedacht, dass sich fast alle Themen in allen Handlungsfeldern finden lassen bzw. berücksichtigt werden sollen (z.B. Gender, Migration).

Berücksichtigt sind die biografische Ebene und die Genderperspektive. Mit der Differenzierung zwischen problemorientierten und thematischen Zugängen ist festgehalten, dass die Soziale Arbeit vielfach defizitorientiert handelt, dass aber gleichzeitig viele Leistungen der Sozialen Arbeit in ihrer Grundintention auf eine Gestaltung des Alltags und eine soziale Entwicklung von Individuen, Sozialräumen und soziale Strukturen ausgelegt sind. Zusätzlich wird auch die räumliche Perspektive berücksichtigt, an der sich sozialraumorientierte und transnationale Projekte orientieren. Geführt werden unter dieser Grunddimension in Analogie zum virtuellen Raum auch mediale Projekte. Gleichsam als Metadimension ist die generelle Soziale Arbeit eigens ausgewiesen. Sie arbeitet koordinativ an der Leistungsattribution. Methodisch ist in diesem Feld das Case Management platziert.

Weil Aus- und Weiterbildung, Forschung sowie sozialpolitische Steuerung als eigene Bereiche betrachtet werden, sind sie in dieser Darstellung nicht enthalten, obwohl sie ebenfalls als Handlungsfelder der Sozialen Arbeit zu betrachten sind. Deshalb wurde der Begriff angewandte Handlungsfelder verwendet.

Grafik 1: Angewandte Handlungsfelder der Sozialen Arbeit (SA = Soziale Arbeit)



## 6. Leistungen und Quantifizierungen in der Jugendwohlfahrt und der Jugendarbeit

Als weitere Ebene sind die einzelnen Leistungen innerhalb der Handlungsfelder interessant. Neben der Benennung sind die Quantifizierung und die quantitative Entwicklung im Folgenden von Interesse. Die Quantifizierung erfolgt – soweit vorhanden – als erste Annäherung anhand der Anzahl der Standorte und der Zahl der betreuten AdressatInnen. Auf mögliche Differenzen in den Bundesländern wird verwiesen. Im Folgenden werden die Jugendwohlfahrt und die Jugendarbeit beispielhaft vorgestellt. Eine umfassendere Analyse liefert Heimgartner (2009).

### 6.1. Die Jugendwohlfahrt

Die Jugendwohlfahrt ist in der Ausführung Landessache. Sie umfasst in der Steiermark 25 Leistungen (s. Tab. 1), die in der Durchführungsverordnung beschrieben sind (STJWG-DVO 2005). Eine Trennung in stationäre und mobile/ambulante Einrichtungen wird vorgenommen, die sich auch in der Bezahlung niederschlägt (Tagsatz

vs. Stundensatz). Zwischen den Bundesländern gibt es keine Vereinheitlichung der Leistungen. Einige Leistungen werden bundeslandspezifisch angeboten, andere verschiedenlich zur Jugendwohlfahrt gezählt (z.B. Streetwork). Gemeinsamer Nenner ist eine Teilung in „Volle Erziehung“ (stationäre Dienste) und „Unterstützung der Erziehung“ (ambulante und mobile Dienste) (vgl. Bundes-JWG 1989).

Über die quantitative Dimension in Österreich liegen Daten aus dem Jahr 2007 vor. Demnach sind 10.008 Minderjährige fremdbetreut und 23.825 Minderjährige erhalten eine ambulante oder mobile Unterstützung (vgl. Statistik Austria 2008).

Die Differenzen zwischen den Bundesländern sind beträchtlich. Die Wahrscheinlichkeit einen mobilen Dienst zu erhalten, ist im Jahr 2006 für einen Minderjährigen in der Steiermark viermal so groß wie in Oberösterreich. Die Wahrscheinlichkeit fremduntergebracht zu werden doppelt so hoch. In Niederösterreich erhalten etwa viermal so viele Jugendliche einen mobilen Dienst, wie Jugendliche fremduntergebracht werden. In Kärnten werden mehr Jugendliche fremduntergebracht als mobil betreut (vgl. Heimgartner 2009).

Eine expansive Entwicklung haben vor allem die mobilen Dienste in den vergangenen zehn Jahren erlebt (stationär: 9.617 Mj.; ambulant und mobil: 15.202 Mj. bei höherem Alter der Volljährigkeit im Jahr 1999).

*Tab. 4: Leistungen der JWF in der Steiermark*

<i>(a) stationär</i>
Kinder- und Jugendwohngruppe, sozialpädagogische Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche, Wohngemeinschaft für Mutter mit Kind, familienähnliche Wohngemeinschaft, Kriseninterventionsstelle/Krisenunterbringung, Wohn-, Lebens- und Arbeitstrainingsmaßnahmen im Rahmen der Jugendwohlfahrt, betreutes Wohnen, betreute Wohngruppe, betreutes Wohnen in Krisensituationen, Wohnbetreuung von jugendlichen Paaren mit Kindern, familienbegleitende Pflegeplatzunterbringung.
<i>(b) stationäre Zusatzpakete</i>
Psychotherapeutische WG-Unterstützung, Intensivbetreuung mit besonderer Beschulung in Wohngemeinschaften.
<i>(c) ambulant und mobil</i>
Interdisziplinäre Frühförderung und Familienbegleitung, Erziehungshilfe, sozialpädagogische Familienbetreuung, Betreuung gefährdeter ausländischer Jugendlicher / erweiterte Erziehungshilfe mit psychologischer Betreuung, Beratung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen mit Trennungs- und Verlusterlebnissen, Familienhilfe, Krisendienst für Familien, psychologische Behandlung, Psychotherapie (therapeutische Hilfen), Tagesmütter im Rahmen der Jugendwohlfahrt, Sozialbetreuung, Sozial- und Lernbetreuung.

## 6.2. Kinder und Jugendarbeit

Welche Dienste als Kinder- und Jugendarbeit betrachtet werden können, ist nicht festgelegt. Heimgartner (2009) nennt Kinderkrippe, Kindergarten, Tagesmütter/-väter, Hort, Nachmittagsbetreuung, Jugendzentrum, Streetwork, Parkbetreuung und Schulsozialarbeit als zentrale Leistungen im Feld der Kinder- und Jugendarbeit. Bedeutsam sind ebenfalls die zahlreichen Betreuungen während der Ferien. Quantitative Angaben gibt es zu den Kindergärten, den Kinderkrippen, den Tageseltern, den altersgemischten Einrichtungen und den Horten:

### – Kindergarten

In Österreich besuchen im Jahr 2007/08 195.801 Kinder einen der 4.555 Kindergärten (Statistik Austria 2008). Das Maximum an betreuten Kindern wurde im Jahr 1997/98 erreicht (216.163). Seitdem macht sich der Rückgang an Kindern in Österreich bemerkbar. Im Jahr 1972/73 sind 2.100 Kindergärten vermerkt, in denen 128.951 betreut wurden. Die Kinderbetreuungsquote der fünf- und sechsjährigen Kinder übersteigt die 90% Marke, die der dreijährigen Kinder erreicht einen 70% Anteil. Die Differenzen in den Bundesländern bei der Betreuungsquote der dreijährigen Kinder sind (u.a. aufgrund gesetzlicher Vorgaben) beachtlich (z.B. Burgenland 97%, Vorarlberg 50,8%) (vgl. Statistik Austria 2008).

### – Kinderkrippe

Es gibt im Jahr 2007/08 17.017 Kinder in 956 Kinderkrippen. Seit dem Jahr 1997/98 hat sich die Zahl der Kinderkrippen und die Zahl der betreuten Kinder verdoppelt (vgl. Statistik Austria 2008).

### – Tageseltern

3.581 aktive Tageseltern (vor allem Tagesmütter) betreuen im Jahr 2007 13.320 Kinder. Kinder im Alter von 0-2 (4.976 Kinder), 3-5 (4.080 Kinder) und von 6-9 (3.111 Kinder) bilden die Kernklientel. Weiters werden 1.153 Kinder und Jugendliche im Alter von zehn Jahren oder älter ebenfalls betreut (vgl. Statistik Austria 2008). Während das Gros der Leistungen ambulant bzw. teilstationär in der eigenen Wohnung erbracht wird, wird ein kleiner Teil mobil bei Familien und in Betrieben geleistet.

### – Altersgemischte Einrichtungen

Es bestehen im Jahr 2007/2008 778 Einrichtungen, die altersdurchmischte 26.384 Kinder und Jugendliche betreuen. Vor zehn Jahren waren es noch 56 Einrichtungen mit 1.210 Kindern gewesen (vgl. Statistik Austria 2008).

## – Horte

In Österreich gibt es 1.168 Horte, in denen 48.593 Kinder und Jugendliche betreut werden. Eine Verdoppelung sowohl der Horte als auch der betreuten Kinder und Jugendlichen fand in Bezug auf das Jahr 1988/89 statt (vgl. Statistik Austria 2008b).

Für Nachmittagsbetreuungen, Jugendzentren und Streetworkprojekte kann nur mehr versucht werden, die Zahl der Standorte zu bestimmen. Für die schulische Nachmittagsbetreuung bzw. Tagesbetreuung in getrennter Abfolge gibt es eine Liste der Standorte des BMUKK aus dem Jahr 2007 (ca. 900 Standorte). Für die Jugendzentren gibt es eine Zählung von Heimgartner (2009). Demnach bestehen 336 Jugendzentren in Österreich mit unterschiedlicher Größe. Für Streetwork gibt es vom Dachverband BAST eine Sammlung, die ca. 70 Streetworkprojekte in Österreich anführt.

Für die Schulsozialarbeit und die Parkbetreuung sind einzelne Träger bekannt, die diese Leistungen einbringen. Für die Schulsozialarbeit sind dies etwa x-point in Niederösterreich, IFS in Vorarlberg, ISOP in Graz und die Kinderfreunde in Kärnten. Die Parkbetreuung betreibt beispielsweise in Wien der Magistrat Wien und in Graz Fratz Graz.

## 7. *Ausblick*

Ausgangspunkt war es, die beachtliche Differenzierung der Sozialen Arbeit für Österreich nachzuzeichnen. Analytisch wird eine Differenzierung in Bereiche, Handlungsfelder und Leistungen vorgenommen. Als Bereiche werden das Praxisfeld, die Aus- und Weiterbildungsebene, die Forschung und die politische Strukturgebung hervorgehoben. Die sechs eingebrachten Dimensionen eröffnen die Möglichkeit, die 21 genannten Handlungsfelder als Teile des Praxisfeldes zu systematisieren und damit gruppiert wahrzunehmen. Die verschiedenen, vorgestellten Klassifikationen fließen in die Dimensionsbildung ein und sie dienen dazu, die verschiedenen Leistungen zu gruppieren, die den Handlungsfeldern zugehörig sind. Insgesamt entsteht daher ein Eindruck von der Breite der Sozialen Arbeit. Einzelne Leistungen werden für die Kinder- und Jugendarbeit und die Jugendwohlfahrt vorgestellt. Für bestimmte Leistungen werden Quantifizierungen angeführt.

Relevant können diese Differenzierungen für verschiedene Abstimmungs- und Planungsprozesse sein. So haben sich Ausbildungen an der Vielfalt der Handlungsfelder zu orientieren. Ein Vergleich der Ausbildungen mit den Handlungsfeldern zeigt etwa, dass derzeit nur für einzelne Handlungsfelder und Leistungen eigene Ausbildungen vorliegen (z. B. Frühförderung und Familienbegleitung, Tageseltern).

Anspruch müsste es weiters sein, die verschiedenen Leistungen mit gleicher Wahrscheinlichkeit bei vorliegenden Konstellationen verfügbar zu machen. Derzeit mangelt es noch an wissenschaftlichen Abstimmungsprozessen etwa zwischen den Bundesländern (z.B. Jugendwohlfahrt). Dies ist u.a. auch darauf zurückzuführen, dass bis jetzt die Relationen zwischen betroffener Population und Quantität der Leistungszuerkennung nicht ausreichend transparent sind. Ein Mindestmaß an quantitativer Wahrnehmung sollte generell als Zeichen kollektiver Professionalität öffentlich sein. Die Differenzen in der Verfügbarkeit von Zahlenmaterial zwischen den Leistungen sind gravierend.

Ein nächster, qualitativer Schritt wäre es die verschiedenen Leistungen in ihrer Qualität zu bestimmen. Verschiedene Standards, die bereits entwickelt wurden (z.B. Quality for Children, Quality In Inclusion, Streetwork Standards vom Berufsverband BAST), harren aber noch der empirischen Erfassung. Strukturen und Prozesse übergreifend zu beschreiben, Ziele für verschiedene Leistungen katalogisierend zu erfassen oder Wirkungsanalysen vorzulegen, ist – trotz zahlreicher dokumentativer Ansätze der Einrichtungen – derzeit noch Zukunftsmusik.

## *Literatur*

- Berufsverband der SozialarbeiterInnen in Österreich (2005): Handlungsfelder der Sozialarbeit. Online: [www.sozialarbeit.at](http://www.sozialarbeit.at).
- Böhnisch, L. (2001): Lebensbewältigung. In: Otto, H.-U./ Thiersch, H. (Hrsg.), Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Neuwied: Luchterhand. S. 1119–1121.
- Böhnisch, L. (2004): Milieubildung als pädagogisches Konzept einer lebensweltorientierten Jugendhilfe. In: K. Grunwald/ H. Thiersch (Hrsg.), Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim: Juventa. S. 435–441.
- Budde, W./Früchtel, F./Hinte, W. (2006): Sozialraumorientierung: Wege zu einer veränderten Praxis. Wiesbaden: VS Verlag.
- Chassé, K. A./v. Wensierski, H.-J. (2002): Praxisfelder der Sozialen Arbeit. 2. Aufl., Weinheim: Juventa.
- Drilling, M. (2004): Schulsozialarbeit: Antwort auf veränderte Lebenswelten. Bern: Haupt Verlag.
- Galuske, M. (2002): Methoden der Sozialen Arbeit. 2. Aufl., Weinheim: Juventa.
- Grunwald, K./Thiersch, H. (2004): Praxis Lebensweltorientierter Sozialer Arbeit. Weinheim: Juventa.
- Gspurning, W./Heimgartner, A./Leitner, S./Sting, St. (2009): Soziale Qualität von Nachmittagsbetreuungen und Horten. Wien: LIT-Verlag.
- Guggisberg, D. (2004): Partizipation in der Gemeinwesenarbeit. In: SozialAktuell, 3, S. 13–16.
- Hamburger, F. (2003): Einführung in die Sozialpädagogik. Stuttgart: Kohlhammer.

- Heimgartner, A./Sting, St. (2008): Soziale Qualität schulbezogener Nachmittagsbetreuung. In: Eder, F./ Hörl, F. (Hrsg.), *Gerechtigkeit und Effizienz im Bildungswesen*. Wien: LIT-Verlag, S. 407–420.
- Heimgartner, A. (2009): *Komponenten einer prospektiven Entwicklung der Sozialen Arbeit*. Wien: LIT-Verlag.
- Heiner, M. (2007): *Soziale Arbeit als Beruf*. München: Reinhardt.
- Hinte, W. (2002): Von der Gemeinwesenarbeit über die Stadtteilarbeit zum Quartiersmanagement. In: Thole, W. (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit*. Opladen: Leske und Budrich. S. 535–547
- Jente, Ch./Judis, F./Meier, R./Steinmetz, S./Wagner, St. F. (2001): *Betriebliche Sozialarbeit*. Lambertusverlag.
- JWF-Plan (2005): *Steirischer Jugendwohlfahrtsplan 2005*. Graz: Land Steiermark.
- Kessl, F./Reutlinger, Chr./Maurer, S./Frey, O. (2005): *Handbuch Sozialraum*. Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kohler, A./Peter, K./Pointecker, D./Übelbacher, B. (1996): *Bedarf und Akzeptanz eines Fachhochschulstudienganges für „Soziale Arbeit und Sozialmanagement“ in Graz*. Wien: Industriebissenschaftliches Institut.
- Lüssi, P. (1995): *Systemische Sozialarbeit*. 3. Aufl., Bern: Verlag Paul Haupt.
- Merten, R. (2002): *Sozialraumorientierung*. Weinheim: Juventa.
- Müller, C. W. (2006): Vom Weiterleben der Methoden der Sozialen Arbeit. In: *Soziale Arbeit*, 4, S. 122–126.
- Putzhuber, H. (2003): *juQuest – Trends zur Jugendwohlfahrt. Ergebnisse der zweiten ExpertInnenbefragung durchgeführt im Juni 2003*. Innsbruck: SOS-Kinderdorf – Sozialpädagogisches Institut.
- Rauschenbach, Th. (1999): *Das sozialpädagogische Jahrhundert – Analysen zur Entwicklung Sozialer Arbeit in der Moderne*. Weinheim: Juventa.
- Scheipl, J. (2003): *Soziale Arbeit – Sozialpolitik: Verhältnisse, Anregungen und Spannungsmomente*. In: Lauer mann, K./Knapp, G. (Hrsg.), *Sozialpädagogik in Österreich*. Klagenfurt: Hermagoras. S. 138–168.
- Scherr, A. (2004): *Exklusionsindividualität, Lebensführung und Soziale Arbeit*. In: Merten, R./Scherr, A. (Hrsg.), *Inklusion und Exklusion in der Sozialen Arbeit*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 55–74.
- Sozialpädagogik des Institutes für Erziehungs- und Bildungswissenschaft Graz (2008): Sozialpädagogik*. Online: <http://www.uni-graz.at/spaed>.
- Speck, K. (2007): *Schulsozialarbeit*. Reinhardt UTB: München.
- Statistik Austria (2008): *Tagesheimstatistik*. Wien: Statistik Austria.
- Statistik Austria (2008b): *Hortentwicklung 1972–2007*. Wien: Statistik Austria.
- Staub-Bernasconi, S. (1995): *Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international oder vom Ende der Bescheidenheit*. Bern: Hauptverlag.
- Staub-Bernasconi, S. (2007): *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. Bern: Haupt Verlag.



- Stauber, B./Pohl, A./Walther, A. (2007): Subjektorientierte Übergangsforschung: Rekonstruktion und Unterstützung biografischer Übergänge junger Erwachsener. Weinheim: Juventa.
- Stimmer, F. (2006): Grundlagen des Methodischen Handelns in der Sozialen Arbeit. 2. Aufl., Stuttgart: Kohlhammer.
- STJWG-DVO (2005): Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 24. Jänner 2005, mit der das Steiermärkische Jugendwohlfahrtsgesetz 1991 durchgeführt wird. Landesgesetzblatt: Land Steiermark.
- Stoll, B. (2000) Betriebliche Sozialarbeit. Aufgaben und Bedeutung, Regensburg: Walhalla und Praetoria.
- Thesing, Th./Geiger, B./Erne-Herrmann, P./Klenk, Ch. (2001): Sozialpädagogische Praxisfelder. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Thiersch, H. (1995): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. 2. Aufl., Weinheim und München: Juventa.
- Walther, A. (2006): Von der Jugendberufshilfe zu einer „Sozialpädagogik des Übergangs“? In: Schweppe, C./Sting, St. (Hrsg.), Sozialpädagogik im Übergang. Weinheim: Juventa. S. 205–220.
- Wilfing, H. (1997): Soziale Arbeit in Österreich. In: Puhl, R./Maas, U. (Hrsg.), Soziale Arbeit in Europa. Weinheim und München: Juventa. S. 41–69.
- Winkler, M. (2003): Theorie der Sozialpädagogik – Annäherung mit Johann Nestroy. In: Laueremann, K./Knapp, G. (Hrsg.), Sozialpädagogik in Österreich. Klagenfurt. Mohorjeva. S. 64–91.